

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für W. Bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 M. ; Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. ; Bankkonto: Enztalbank Komm.-G. Haberle & Co. Wildbad. ; Postfachkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. ; Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausfuhrerteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. ; Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. ; In Kontraktfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewehr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 7

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 10. Januar 1925

Februar 179

60. Jahrgang

## Politische Wochenschau

Nach Artikel 23 der neuen Reichsverfassung muß der Reichstag spätestens am dreißigsten Tag nach der Wahl zusammentreten. Gerade noch zu rechter Zeit ist nun auch der am 7. Dezember gewählte Reichstag, der vierte nach der Revolution, auf den 5. Januar einberufen worden. Im abgelaufenen Jahr bot sich dem deutschen Volk das Bild, daß nach den Wahlen am 4. Mai zwar ein Reichstag vorhanden war, aber keine Regierung, die mit diesem Reichstag etwas anzufangen wußte. Daher die Auflösung. In der langen Uebergangszeit war nun zwar eine Regierung, aber kein Parlament da. Jetzt nach den Dezemberwahlen ist allerdings ein Reichstag vorhanden, aber keine Regierung. Dieses politische Folgepiel dauert nun länger, ein halbes Jahr. Es wollte nicht gelingen, eine Regierungsmehrheit zusammenzubringen, auf Grund deren eine gefestigte Regierung sich aufbauen ließ und zwar lag das einestheils an der Regierung selbst oder doch bei den maßgebenden Persönlichkeiten wie dem Reichskanzler Dr. Marx, der sich mit den Wünschen des Reichspräsidenten Ebert darin einig wußte, teils bei den Parteien. Als die parteimäßige Regierung nicht gelang, sollte noch kurz vor dem Zusammentreten des Reichstags eine „überparteiliche“ Regierung gebildet werden. Aber die ersten Versuche zeigten schon, daß dies unter den Voraussetzungen Marx's eine Unmöglichkeit war. Das alte Kabinett sollte so ziemlich im bisherigen Bestand erhalten bleiben, nur für zwei ohnedies ausscheidende Reichsminister, den Innenminister Dr. Jarres, der wieder auf seinen Posten als Oberbürgermeister von Duisburg ins besetzte Gebiet zurückkehren kann, und den Wirtschaftsminister Hamm sollten zwei Deutschnationale eintreten. Diese aber bedanken sich für die Posten, weil der parteipolitische Einfluß der übrigen im Kabinett vertretenen Parteien unvermindert bestehen geblieben wäre, während die Deutschnationalen, trotzdem ihre Fraktion weitaus die stärkste unter den nichtsozialistischen Fraktionen sei, von diesem Einfluß fast ganz ferngehalten werde. Die Deutschnationalen seien nicht dazu da, um das verkappte alte Kabinett Marx, das bald von rechts bald von links Unterflügung suchen und mit wechselnden Mehrheiten regieren wolle, über Wasser zu halten.

Auf der andern Seite ist trotz des Drängens der Deutschen Volkspartei keine Regierung vorhanden, die Deutschnationalen vollwertig in die Regierung aufzunehmen, und so wird es wieder zu einem Kabinett der Minderheit kommen, weil auch die Sozialdemokratie keine Lust zeigt, sich an der Regierung zu beteiligen, die übrigens auch mit der Sozialdemokratie noch in der Minderheit wäre, da die Deutsche Volkspartei wiederholt erklärt hat, sie werde sich an keiner Regierung ohne die Deutschnationalen beteiligen und da ferner die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei bei keiner Regierung mitwirken wollen, in der die Sozialdemokratie vertreten ist. Das republikanische Deutschland hat mit Ausnahme der beiden Stresemann-Kabinette bisher nur parlamentarische Minderheitskabinette gehabt, obgleich es in dem Verfassungsbüchlein, das jedem Büben und Mädel beim Verlassen der Volkshalle in die Hand gedrückt wird, auf Seite 5 heißt: „Die Reichsregierung und jedes ihrer Mitglieder müssen das Vertrauen der Reichstagsmehrheit haben; nur auf eine feste Mehrheit gestützt, kann die verantwortliche Regierung die Geschäfte des Reichs führen.“ — Der Reichspräsident hat Dr. Marx nach den erfolglosen Bemühungen aufs neue mit der Kabinettsbildung beauftragt und soviel zur Stunde, da diese Wochenschau geschrieben wird, bekannt ist, soll dieses Kabinett, aus dem der völksparteiliche Außenminister Dr. Stresemann ja nunmehr austreten müßte, im wesentlichen dem Zentrum und der Demokratischen Partei, die zusammen etwa ein Fünftel des Reichstags ausmachen, entnommen werden. Die Regierung kann mit der Unterstützung der Sozialdemokratie rechnen, ob sich dann aber ihre weitere Annahme erfüllen kann, daß die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei sich unmittelbar oder mittelbar beteiligen werden, muß doch zweifelhaft erscheinen. Denn wenn die Sozialdemokratie die Regierung unterstützt, so tut, sie es nicht um deren schönen Augen willen, sondern sie wird verlangen, daß in ihrem Sinne in der Hauptache regiert wird; der Lebenszweck der Bayerischen Volkspartei wie vollends der Wirtschaftspartei besteht aber gerade in der Bekämpfung der sozialistischen Beeinflussung der Gesetzgebung. Wenn es somit ohne eine kleine parteipolitische Vogelrei abgehen soll, so ist die Mitwirkung der beiden Parteien mindestens fraglich.

Mit der Wahrscheinlichkeit, daß eine Regierung auf solchem Grund keinen langen Bestand haben werde, rechnet das Kabinett offenbar selber; es kommt ihm einmal auf die Probe an, um die nächstliegenden wichtigen außen- und innenpolitischen Aufgaben, die leider so lange zum Schaden des Reichs ruhen mußten, zu lösen. Reichsregierung und Reichstag werden vor sehr große Schwierigkeiten gestellt sein. Die Wiedergewinnung unserer Handelsfreiheit am 10. Januar rückt den Abschluß von Handelsverträ-

## Tagespiegel

Die demokratische Reichstagsfraktion hat den Antrag eingebracht, den 11. August (Weimarer Verfassung) zum Nationalfeiertag des deutschen Volks zu bestimmen.

Zu der deutschen Antwortnote wird in London halbamtlich erklärt, ihr Ton sei „gemäßigt“, sie biete aber kaum Anlaß zu besonderen Bemerkungen.

Der halbamtliche Londoner „Daily Telegraph“ erfährt, der Bericht der militärischen Ueberwachungskommission liege bereits einigen Regierungen vor. Amtlich könne man das aber wegen der letzten Note an Deutschland nicht eingestehen. — In der Note des Botschafterrats war bekanntlich behauptet worden, durch die Böswilligkeit Deutschlands sei die Abfassung verzögert worden, so daß er nicht mehr vor dem 10. Januar habe fertiggestellt werden können, daher habe auch die Räumung Kölns unterbleiben müssen. Das Londoner Blatt sagt uns zwar nichts Neues, die Bestätigung der Heuchelei ist aber doch von Interesse.

gen und die Schutzollfrage in den Vordergrund. Sehr viele Abgeordnete stehen auf dem Standpunkt, daß nach dem schändlichen Vertragsbruch von Köln von Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und England keine Rede mehr sein kann. Die landwirtschaftlichen Schutzzölle werden von der Sozialdemokratie bekämpft. Dazu kommen die verschiedenen Steuerfragen, die Anträge der Deutschen Volkspartei betr. Erhöhung des Wahlrechtsalters auf 25 Jahre und Wiederaufnahme der schwarz-weiß-roten Flagge, die Reichspräsidentenwahl und andere Fragen, die geeignet sind, die politischen Leidenschaften zu erhitzen.

Es ist vielleicht eine Kluge, aber des Erfolges noch nicht sichere Maßnahme des Kabinetts, daß es gewisse Ministerstühle warmhalten will, für den von ihm gewünschten Fall, daß die Deutsche Volkspartei wieder anderen Sinnes werde und in die Koalition zurückkehre. Die Kanzlertätigkeit des Dr. Marx in allen Ehren, aber man kann sich vorstellen, daß er den Tag begrüßen würde, wo er die „vorläufige“ Verwaltung des Auswärtigen Amts wieder in die Hände Stresemanns legen könnte. Im Reichstag, der sich in dem Abgeordneten Löbe wieder einen Präsidenten aus der Sozialdemokratischen Partei erwählt hat, wird der Reichskanzler, wie gesagt, keine zuverlässige Stütze finden, — so lange nicht mehr, als er im guten Glauben an die schöne, aber leider nicht zu verwirklichende „Völksgemeinschaft“ unter der Scheu sich befindet, das Volk politisch in zwei Lager geteilt zu sehen. Ja dann hätte man die demokratische Republik gar nicht einführen dürfen, denn gerade diese Republik mit ihrem Parlamentarismus verlangt, um lebensfähig zu sein, eine regierende Mehrheit und eine überwachende Opposition.

Nur eine starke Regierung, die sich auf eine zuverlässige Parlamentsmehrheit stützen kann, wird auch den schweren Aufgaben gewachsen sein, die aus den auswärtigen Verhältnissen entspringen sind. Oder wer wollte bezweifeln, daß die französische Politik sich den leidigen Umstand, daß das deutsche Volk nun schon über einen Monat ohne eine im politischen Sinn arbeitsfähige Regierung geblieben ist, zunutze gemacht hat? Herriot, der in der Kunst, die Dinge so erscheinen zu lassen, wie sie nicht sind, ebenso beflissen ist, wie Poincaré, hätte die erbärmliche Note des ihm ergebenden „Botschafterrats“ an die Reichsregierung nicht gewagt, wenn er von deutscher Seite eine ähnliche Gegenwirkung erwarten zu müssen glaubte, wie sie Poincaré nach seinem Ruhreinfalle erlebt hat. Und die englische Regierung würde in diesem Falle höchst wahrscheinlich zweimal überlegt haben, ob sie ihre Rolle der gehorsamen Dienerin des Marshalls Foch, der durchaus das linke Rheinufer für Frankreich behalten möchte, wieder übernehmen solle. In Berlin aber hat man nicht den Weg gefunden, den Gefahren, die der 10. Januar bringen konnte, entgegenzugehen, und das hat Herriot seinen längst geplanten „Foch und England seine „mächtige Nachahmung“ gegen Frankreich erleichtert. Und jetzt sitzen die Herren Beband-Finanzminister in Paris zusammen und streiten sich darum, wie sie die 1900 Millionen Goldmark, die Frankreich und Belgien durch den Ruhrraubzug wegen der rückständigen Piefierung einiger Telegraphenstationen erpreßt haben, unter sich verteilen. Auch Amerika hat sich gemeldet und verlangt für Besetzungskosten und andere Entschädigungen die Kleinigkeit von 600 Millionen Dollar, während es in der berüchtigten Kundgebung des amerikanischen Präsidenten Wilson hieß, daß es keinerlei Kriegsschädigungen geben solle. Gewiß, man wird sich wieder „einigen“, so nämlich, daß alle neuen Kosten wieder Deutschland aufgeladen werden. Der famose Dawesplan, von dem man das Ende aller „Sanktionen“ und die neue herrliche Zeit der „gleichberechtigten Verhandlungen“ sich und allen versprochen hatte, gebietet zwar, daß die deutsche Entschädigung die höchste Jahresleistung von 2,5 Milliarden Goldmark nur

dann übersteigen dürfe, wenn die deutsche Wirtschaft besonders ertragreich würde, — aber erstens kümmern sich die Herren Verbündeten um den Dawesplan keinen Pfifferling, außer soweit er Deutschland belastet, — die Nichträumung des Kölner Gebiets ist ja eine unmittelbare Verletzung nicht nur des Vertrags von Versailles, sondern gerade auch des Dawesplans. Zum andern sagt der Dawesplan kein Wort, wie lange die deutschen Zahlungen fortgesetzt werden sollen, wie hoch die Gesamtentschädigung sei. Die Verbündeten können somit die Zahl der Leistungsjahre ganz nach Belieben vergrößern.

Die Reichsregierung hat die Botschafternote sofort beantwortet und bedauert, daß die angeblichen „Verfehlungen“ nicht genannt werden, die zu der Verlängerung der Bedas an sich ist nämlich schon eine abscheuliche Rechtsverdrehung, denn selbst der teuflische Vertrag von Versailles begründet eine derartige Maßregel nur für den Fall, daß Deutschland einen Ueberfall auf Frankreich auszuführen drohe. Die Verbündeten alle miteinander würden sich ungeheuer lächerlich machen, wenn sie die Funde von ein paar Gewehrläufen und Steigbügeln im Ernst für eine Kriegsvorbereitung ausgeben wollten. So dumm sind sie aber gar nicht. Herriot benötigt die Gewehrläufe nur wie Poincaré seinerzeit die Telegraphenstationen, um etwas sagen zu können. Vor drei Jahren hat schon der englische Befehlshabergeneral Bingham gesagt, Deutschland sei so sehr entwaffnet, daß eher die Londoner Polizei einen Krieg führen könnte, als die deutsche Reichswehr.

Wenn noch etwas zu retten ist, dann werden Reichsregierung und Reichstag fest und einmütig hinstehen müssen, und lieber nicht über einzelne angebliche „Verfehlungen“, auf die es, wie gesagt, gar nicht ankommt, lange hin- und herdisputieren, denn sonst würde die Reichsregierung ja zugeben, daß solche Einzelbagatellen in die Vertragsbestimmungen hineingedeckt werden können; sondern der Verbandsgesellschaft frei ins Gesicht hinein sagen: ihr seid Vertrags- und Wortbrecher; wir können euch leider nicht so behandeln, wie ihr es verdientet, aber wir wollen mit euch auch keine Handelsverträge abschließen, denn diese würdet ihr doch auch so verdrehen, wie ihr den Friedensvertrag und den Dawesvertrag verdreht.

Ob sich der Reichstag zu einer kräftigen Abwehr aufraffen wird? Hier wäre Gelegenheit, zu glänzen. — In einer andern Sache, die den Reichstag auch in wilde beschäftigen wird, ist leider keine Veranlassung, zu glänzen. Das sind die „Fälle“ Kutischer, Barmat, Michael, Parvus, Helphand und was sich noch alles daran anschließen wird. Diese Menschen, die vor in paar Jahren noch kaum einen Knopf Vermögen besaßen, wurden in kurzer Zeit vielfache Millionäre, die in wahnwitziger Verschwendungslust lebten und durch das gewissenloseste Geschäftsgebahren sich zu Herren der Geschäftswelt aufzuwerten wußten. Wie das im einzelnen zugeht, ist Gegenstand des Studiums der Staatsanwaltschaften; fest steht bis jetzt, daß die teilweise nun selbst pleite gegangenen Großherren sich der denkbar größten Vergünstigung „von oben“ zu erfreuen hatten, sonst wären ihre Erfolge einfach unmöglich gewesen. In der Zeit, als dem Inflationswindel durch die solide Rentenmark ein Ende gemacht wurde, also vor einem Jahr, da entstand naturgemäß gegenüber dem seitherigen Papiergeldstrom eine arge Knappheit an wirklichem Geld. Hunderte von soliden Betrieben gingen daran zugrunde, zumal der unerforschte Ratsschluß des neuen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht der Meinung war, es sei besser, man lasse so und so viele Betriebe abschöpfen, als daß man zu viel Geld in den Verkehr bringe. Aber die Betriebe brauchten eben Geld und zahlten schließlich jeden Zins, nur um sich über Wasser zu halten. Das war die Zeit für Kutischer, Barmat, Michael und Genossen. Sie wußten sich, der Himmel und der Staatsanwalt mag wissen wie?, ungeheure Summen von der Reichsbank, von Staats- und anderen Banken zu lächerlich niedrigem Zinsfuß zu verschaffen — die Preussische Staatsbank allein ließ den fünf Brüdern Barmat 45 Millionen Goldmark — und selbst die Reichspostverwaltung gab den Barmat nach eigener Mitteilung 15 Millionen; nach dem Berliner „Tag“ sollen es ebenfalls 45 Millionen gewesen sein —, und dieses Geld wurde dann von den Spekulanten an geldbedürftige Betriebe wieder zu unerhörten Wucherzinsen weiterverleihen. So haben z. B. die Barmat einem Bert Geld zu 8 Prozent täglich geliehen, das macht fast 3000 Prozent im Jahr. Und das geschah zu einer Zeit, wo man auf jeden Bayern, der seine Milch nur um einen Pfennig teurer verkaufte, als vorgeschrieben war, förmlich Jagd machte, um ihn vom „Wuchergericht“ empfindlich bestrafen zu lassen. Wie viele hundert Betriebe hätten gerettet werden können, wenn die öffentlichen Kassen ihre angesammelten Gelder ihnen unmittelbar zu mäßigem Zins abgeben hätten! Aber freilich, das hätte in die neue Geld- und Wirtschaftspolitik nicht hineingepaßt. So verfielen sie den Würgern; die Gebrüder Barmat haben nach der Zusammenstellung der Brff. Ztg. allein 56 Banken und größere industrielle Betriebe

in ihrem „Konzern“ aufgekauft. Die den Spekulanten überlassene Hunderte von Millionen, der Steuerhewer des deutschen Volkes sind nun obendrein zum größten Teil verloren. Das Schlimmste aber ist, daß die Konzernbesitzer es verstanden, eine ganze Reihe jugendlicher, aber in hohen Stellungen befindlichen Beamten und — Reichs- und Landtagsabgeordneten, ja sogar Reichsminister, in ihre Fesseln zu schlagen, indem sie ihnen einträgliche Aufsichtsrats- und Direktorsposten oder derartige Verträge, Da kann man nicht mehr von Sumpf sprechen, das ist ein Abgrund, vor dem einem schaudert. Es ist unerhört, wenn ein Abgeordneter, der mit nichts anfing, mit einer Hinterlassenschaft von 106 Millionen Goldmark, mehreren Willen und unzähligen Kostbarkeiten aus der Welt scheidet, wie Parvus-Helfhand. — Möge es gelingen, das hohe Gut der politischen Moral wieder zu Ehren zu bringen und ihm bei den berufenen Hütern wieder Achtung zu verschaffen. Dazu gehört allerdings ein eiserner Besen, der vor seiner noch so hohen Stellung und seiner „Abgeordnetenfreiheit“ haltmacht.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 8. Januar.

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung um 3.15 Uhr. Ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung des Abg. Thälmann (Komm.) wird dem Geschäftsausschuss überwiesen.

Das deutschpolnische Abkommen wird in erster Beratung dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen.

Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Postgesetzes wird angenommen.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei betreffend die Ueberprüfung der Geschäftsordnung wird von Abg. Dr. Kahl (DVP.) begründet. Die häßlichen Vorgänge während des letzten Tagungsabschnitts des Reichstags hätten bewiesen, daß die Arbeitsfähigkeit und Würde des Reichstages zu sichern. Es dürfe aber nicht länger möglich sein, daß der Terror einer Minderheit den Reichstag an der Arbeit hindern könne. Es müßten vor allem dem Präsidenten auch disziplinarische Befugnisse gegeben werden durch Entziehung von Vätern und Freifahrten. (Beifall bei der Mehrheit, Warm bei den Kommunisten).

Abg. Dittmann (Soz.): Vorläufig liegt noch kein Antrag zur Verschärfung der Geschäftsordnung vor.

Der Antrag der Volkspartei wird hierauf dem Geschäftsausschuss überwiesen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte verläßt sich das Haus auf Freitag 3 Uhr nachmittags.

Heute vormittag fand die erste Sitzung des Ausschusses für Auswärtiges unter dem Vorsitz des Abg. Hergt (Dnl.) statt. Dr. Stresemann berichtet über die auswärtige Lage.

## Neue Nachrichten

### Auch das Beamtenkabinetts gescheitert

Berlin, 9. Jan. Nachdem auch der letzte Versuch des Reichskanzlers Dr. Marx, aus verschiedenen Parteien ein überparteiliches Kabinetts zusammenzubringen, gescheitert war, gedachte er, eine Regierung mit Staatssekretären, den nachgeordneten Beamten der verantwortlichen Minister, zu bilden, und die Ministerposten, die von allen Parteien ausgeschlagen wurden, unbesetzt zu lassen. Reichsfinanzminister Dr. Luther und Landwirtschaftsminister Graf Ranke machten aber den Kanzler auf das Unmöglichkeit dieses Auswegs aufmerksam, denn eine solche Regierung würde überhaupt keine verantwortliche Regierung, sondern ein reiner Verwaltungsapparat sein. Auf keinen Fall werden sie länger in einem solchen Kabinetts bleiben. Dr. Marx war nun im Begriff, dem Reichspräsidenten den Auftrag zurückzugeben, die Zentrumsfraktion forderte ihn aber auf, die Regierungsbildung dennoch durchzuführen und sich dabei auf das Zentrum und die Demokratische Partei zu beschränken, da der „Kurs der Mitte“ fortgeführt werden müsse. Dr. Marx stimmte zu und machte davon dem Reichspräsidenten Mitteilung.

## Der Karnickelbaron

Humoristischer Roman von Fritz Gaußer

Er kam jetzt nicht weiter.  
„Schön, schön, Fräulein Laura! Ich danke Ihnen!“ benebete er den weißhaarigen Bericht der immer noch Sprechenden. Er atmete schwer. „Und ich möchte nun allein sein. Ich habe Kopfschmerzen. Müde schlafen.“  
„Soll ich Ihnen einen Fiedertee kochen, Herr Amtsrichter? Oder Baldriantropfen auf Zucker bringen?“ fragte Laura besorgt. „Schließlich auch die Flasche mit dem köstlichen Wasser?“  
„Nein, nein, ich danke! Da hilft nichts. Nur Ruhe!“  
— Nein, die half auch nichts. Immer wahnwitziger rumorte es in seinem Hirn. Tausend Pläne schmiedete er. Tausend verwarf er. Es gelang ihm nicht, sich an einer Tatsache vorbeizuwenden. Sie stand so hart und gewiß wie ein lauernder Feu, daß man nicht an ihr vorbeikommt. Und das war sie: ein Webergutmachen gibt es nicht. Vielleicht ja, das als Pflicht ganz gewiß, eine reuige, zerknirschete Beichte. Und dann ein Hinweggehen auf Nimmerwiederkehr.  
Was noch nicht gewesen, das war jetzt: Renate Brandt war für ihn verloren.  
Und ein anderes, was auch noch nicht gewesen, das war jetzt ebenfalls:  
Georg Eberts Herz war jetzt wirklich gebrochen. Das Licht war tot. Und der Mai. Alles Glück im Mai...  
Und im Abenddämmer erhob sich Georg Ebert wie ein Kranke von dem grünen Sofa, trat ans Fenster und sah lange auf die stille Gasse hinaus.  
Wohin ging er nun?  
Zu den Chinesen? Oder nach Sibirien?  
Oder ging er überhaupt aus der Welt?  
7.  
Der Bardeower, der Zinnwitzer und der Dramburger kehrten mit Jauchzen aus Leipzig zurück und hatten den Steitner Schnellzug, der in der Abendstunde auf der Station Bittenhagen hielt, eben verlassen. Die lange, von Geruch zu Geruch geschleppte Felde mit dem Krachwitzer war zu ihren Gunsten endgültig entschieden. Herr von Lessenbitt war vom Reichsgericht kostenpflichtig verurteilt worden, für die schle-

## Kabinetts Luther?

Berlin, 9. Jan. Das Blatt Dr. Stresemanns, die „Zeit“, tritt dafür ein, daß Dr. Luther die Kabinettsbildung und das Reichskanzleramt übernehme; es sei unmöglich, die wichtigsten Posten mit ungeschulten Leuten zu besetzen, während in der Deutschen Nationalen Volkspartei bewährte Reichsbeamte zur Verfügung stehen. Dr. Luther werde auch die Gewähr bieten, daß ein wirklich überparteiliches Kabinetts zustandekomme.

Zuletzt wird gemeldet, Dr. Marx habe nun doch auf den Auftrag verzichtet. Es sei jedoch noch nicht gewiß, ob Dr. Luther die Kabinettsbildung übernehmen werde.

Dr. meldet, die Ernennung des Reichskanzlers werde von großer Bedeutung sein für den Fall, daß Reichspräsident Ebert im Verfolg der Untersuchung gegen Barmat vor Ablauf seiner Amtszeit zurücktreten würde. Dann würde der Reichskanzler vertretungsweise das Amt des Reichspräsidenten übernehmen müssen.

## Der französische Zwischenzustandsvorschlag abgelehnt

Berlin, 9. Jan. Auf den Bericht des Staatssekretärs Trendelenburg hat das Reichskabinetts den von Frankreich vorgeschlagenen Handelszwischenzustand vom 10. Januar ab abgelehnt, weil der angebotene „Mindesttarif“ den deutschen Absatz nach Frankreich noch so einschränken würde, daß die Regierung es nicht verantworten könnte, das Zustandekommen eines Abkommens mit deutschen Zugeständnissen zu ertausen. — Trendelenburg ist wieder nach Paris abgereist.

## Vorstellung des Reichstagspräsidenten beim Reichspräsidenten

Berlin, 9. Jan. Reichstagspräsident Löbe begab sich heute mit den Vizepräsidenten Bell und Rieger zum Reichspräsidenten zur üblichen Vorstellung. Der erste Vizepräsident Graef (Deutschnat.) beteiligte sich nicht an dem Besuch.

## Der neue Reichshaushaltsplan für 1925

Berlin, 9. Jan. Dem Reichstage ist der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 zugegangen. Er enthält u. a. die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe im Betrag von 227 456 749 Reichsmark, die zur Bestreitung der Ausgaben des außerordentlichen Haushalts dient. Der Reichshaushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben für die allgemeine Verwaltung mit 5 947 202 281 Reichsmark und für die Kriegskosten mit 14 385 356 Reichsmark. Die Einnahmen für die allgemeine Reichsverwaltung werden im ordentlichen Haushalt auf 5 513 787 899 Reichsmark, die fort-dauernden Ausgaben auf 5 328 944 449 Reichsmark, die einmaligen Ausgaben auf 184 843 450 Reichsmark angesetzt. Im außerordentlichen Haushalt werden die Einnahmen und Ausgaben für die allgemeine Reichsverwaltung auf 433 414 382 Reichsmark veranschlagt.

## Der Fall Barmat. Reichspostminister Höffe tritt zurück

Berlin, 9. Jan. Reichspostminister Höffe ist auf Mittwoch zu einer Zeugenvernehmung von den Untersuchungsrichtern in der Untersuchungssache gegen die Brüder Barmat geladen.

In einer Beamtenversammlung wurde mitgeteilt, daß die Verluste der Reichspostverwaltung durch Barmat nicht 15 Millionen, wie amtlich behauptet worden sei, sondern bis 50 Millionen Goldmark betragen.

Reichspostminister Höffe bestreitet, daß die Zentrumsfraktion ihn aufgefordert habe, gleich Lange-Hegemann sein Reichstagsmandat niederzulegen. Es gilt aber als sicher, daß er als Minister zurücktreten werde.

Der „Tag“ berichtet, Höffe habe die Postgelder an Barmat durch die Postgroskasse in München auszahlen lassen. Er habe sich zwei Fabriken kaufen können.

Der Berliner Polizeipräsident Richter erklärt, er habe zu der Familie Barmat in einem Freundschaftsverhältnis gestanden und von Barmat nur einmal ein Darlehen von 5000 Mark zum Kauf eines Siedlungsgrundstücks erhalten.

Die Brüder Barmat haben für ihre Freilassung eine Sicherheit von 20 Millionen Mark angeboten.

Staatsanwalt Kufmann ist mit mehreren Kriminalbeamten nach Süddeutschland abgereist, um die dortigen, dem „Barmatkonzern“ zugehörigen Firmen zu besichtigen und ihre Leiter zu vernehmen.

Unter Uebernahme der Verantwortung hält die „Deutsche Wirtschaftspolitik“ ihre Behauptung aufrecht, daß Barmat bereits während des Krieges mit den soz. Abgeordneten Ebert und Weiz in Verbindung gestanden habe und daß er sich mit der Siedlungsaktion bezogen. (gm2345 2345) : „ („“)

nige Abstellung der Karnickelplage geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Seinen Grimm zu schildern übersteigt die Grenzen der Möglichkeit. Es müßten erst neue Ausdrücke erfunden werden, um die Größe seiner Wut annähernd charakterisieren zu können. Er war schon wieder daheim, hatte die Stadt, in der die „gemeinste, erbärmlichste Ungerechtigkeit des Erdballs Orgien feierte“ und die „niederträchtigsten, blödsinnigsten Diktoren der Welt“ das Recht sprachen, gleich nach der Urteilsverkündung wutchnaubend verlassen, während seine lachenden Widersarte, die Gelegenheit benutzend, einen Tag in Berlin geblieben waren und den Sieg bei Sekt und Austern gefeiert hatten.

Die drei Herren standen noch auf dem Bahnsteig und waren geteilter Meinung darüber, ob man sich gleich am Bahnhof trennen und nach Hause fahren oder noch einen Schluß- und Abschiedschoppen im „Goldenen Engel“ trinken sollte.

Der Zinnwitzer, Herr von Struwe, der, der einst die Ueberführung des Krachwitzer in eine Irrenanstalt beantragt hatte, eine lange, dünne, an den Registrator Wendel erinnernde Gestalt, klagte über Kopfschmerzen und plädierte am lebhaftesten für sofortige Heimfahrt.

Herr von Lettow, der Besitzer von Dramburg, der echte Typ eines pommerischen Landjunkers, etwas starkköpfig, in den Schultern breit, mit gesund gerötetem Gesicht und gutmütig leuchtenden Augen, schwankte. Halb zog es ihn nach seiner Kiste, wo seine seit vier Tagen von ihm schmerzhaft vermehrte Bequemlichkeit auf ihn wartete, halb war er einem Absteher nach Bittenhagen nicht abgeneigt. Schließlich schlug er vor, Herrn von Krusewitz, den ältesten von ihnen, entscheiden zu lassen.

Der Bardeower, der der hartköpfigste Feind des Krachwitzer war, ihm die „hundsgemeinen Briefe“ geschrieben und die Interessen der Clique Baron von Krusewitz und Genossen während der langen Prozesserei am nachdrücklichsten vertreten hatte, bestimmte, so zum Schiedsrichter eingeseht, kurz und bündig:

„Wir fahren zum „Goldenen Engel“. Kreyenbühl soll auch etwas davon merken, daß der Krachwitzer in Leipzig den letzten Heub gekriegt hat. Los! Ein paar Pullen Rot-Ispon werden ja wohl in seinem Keller noch aufzutreiben sein.“

schreiben Eberts und Scheidemanns ausgewiesen habe. Schon im Jahr 1919 habe Barmat riesige Kredite von der Reichsbank erhalten. Barmat habe seine großen Verkäufer an die Reichsfeststelle damit begründet, daß kein anderer Lieferant die gleichen Kredite bewilligen könne wie er; Barmat habe aber nur vermöge der Reichsbankkredite an ihn selber der Reichsfeststelle die Kredite einräumen können. Franz Krüger vom Privatbüro Eberts habe die Fettaufkäufe bei Barmat vermittelt; von den Käufen seien gewisse Prozente an die sozialdemokratische Parteikasse abgeführt und die Beträge auf die Kaufpreise geschlagen worden.

## Das Verfahren gegen Urbahn

Hamburg, 9. Jan. Der Prozeß gegen den kommunistischen Bezirksleiter Urbahn, der im Oktober 1923 den Aufruhr in Hamburg führte, und einige Genossen kommt am 22. Jan. zur Verhandlung. — Die kommunistische Reichstagsfraktion hat bekanntlich die Freilassung Urbahns beantragt.

## Neue Schandurteile

Paris, 9. Jan. Das Kriegsgericht von Lille hat die Generale von Jöller, von Heinrich, von Gravenih und Tessin in Abwesenheit zu je 2 Jahren Gefängnis und 200 Franken Buße verurteilt, weil sie Arbeiter widerrechtlich zu militärischen Arbeiten angehalten haben sollen. Ferner wurden der Offizier Thomas wegen angeblicher Ermordung eines Zivilisten und Mißhandlung anderer Personen zu lebenslänglichem Zuchthaus und der Hauptmann Himmel wegen Gewalttätigkeiten zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Franken Buße verurteilt. Das Urteil soll den Betroffenen durch die Vermittlung der deutschen Reichsregierung bekannt gegeben werden.

## Von der Finanzminister-Konferenz

Paris, 9. Jan. Heute wird berichtet, daß tatsächlich England die Befugungskosten Amerikas mit 240—250 Millionen Dollar als bevorrechtigt anerkannt habe, die innerhalb 10 Jahren zu bezahlen seien. Zur Begleichung der üblichen 350 Millionen, von denen aber 40 Millionen als Gegenwert für die von Amerika beschlagnahmten deutschen Schiffe abzuziehen sind, sollen die Vereinigten Staaten je drei Prozent der deutschen Jahreszahlungen erhalten. Die Verhandlungen werden streng geheim geführt und die Teilnehmer zu Stillschweigen verpflichtet, wogegen die Amerikaner Bedenken äußerten, da die amerikanische Regierung grundsätzlich gegen Geheimdiplomatie sei.

## Die gefälschte Rechnungslegung

Paris, 9. Jan. Die Blätter aller Richtungen äußern plötzlich ihre volle Zufriedenheit mit dem Verlauf der Finanzkonferenz. In allen strittigen Fragen stehe eine Einigung mit Ausnahme der Rechnungslegung über die Einnahmen aus der Ruhrbesetzung. Der „Newport Herald“ berichtet, die Buchführung sei höchst merkwürdig und müsse genau nachgeprüft werden, — es werde daher nötig sein, diesen Punkt zu vertagen. Die englischen Sachverständigen lagen aus, die Buchführung sei voll von „unerklärlichen“ Fehlern. Die Einnahmen, Beschlagnahmen usw. seien weit unter dem wirklichen Wert gebucht, die Franzosen und Belgier haben sogar beschlagnahmtes Gut in den Rhein geworfen. Von französischer Seite werden die englischen Beanstandungen zugegeben. Auch den Italienern soll nachgewiesen werden, daß sie viel mehr von Deutschland genommen haben, als ihnen zustand, sie werden deshalb Rückzahlungen leisten müssen.

## Die Kriegsschulden

London, 9. Jan. „Daily Mail“ erfährt, auf der Pariser Konferenz sei angeregt worden, einen gemeinsamen Grundstock aller europäischen Kriegsschulden zu bilden, aus dem Amerika Zahlungen im Verhältnis zu den deutschen Entschädigungsleistungen erhalten soll.

## Schuldenzahlung an Kanada

London, 9. Jan. Das kanadische Pressebüro teilt mit, daß Frankreich für seine Kriegsschulden 1 100 000 Pfd. Sterling, Belgien 500 000 Franken und Griechenland einen geringeren Betrag an Kanada bezahlt haben.

## Durchsuchung einer Bank

Rom, 9. Jan. Die Volksbank in Novara wurde durch Gendarmerie besetzt. Ein römischer Beamter bewacht bezw. durchsucht die Sicherheitsfächer, um nach Papieren des früheren Unterstaatssekretärs Vinzi zu fahnden.

So karolierte man nach Bittenhagen hinein. Die drei Wagen vollführten einen Höllenlärm, als sie über das holprige Pflaster der engen Gassen rasselten. Ganz Bittenhagen rief die Fenster auf und sah der wilden Jagd nach.

Auch Sebalbus Meyer lag im Fenster. „Die kommen von Leipzig.“ Ispelte er. „Sie werden ihren Prozeß gewonnen haben. Baron von Krusewitz lacht ja über das ganze Gesicht. Halten sie nicht bei Kreyenbühl? Natürlich! Da muß ich hin!“

In der Hast, wegzukommen, nahm er sich nicht Zeit, die Pantoffeln mit den Stiefeln zu vertauschen. Er vergaß es sogar, seine lange Pfeife mitzunehmen.

Deren Benutzung man übrigens heute in der Honoratorenstube des „Goldenen Engels“ auch gar nicht gestattet hätte. Die siegreiche Partei in der Karnickelplage ließ Kreyenbühls beste Marke, die Zehnpfennigsorte, aus der Kiste mit dem springenden Hirsch, am Stammtische herumreichen und traktierte die Kunde mit Château Lafitte 1896, dem trinkbarsten Roten, über den der Engelwirt verfügte.

Es war eine ansehnliche Kunde. Gleich nach dem Apotheker, der als erster in das Gastzimmer geschlurrt war, hatten sich Hauptmann von Rattenbusch und der Bürgermeister eingefunden. Ganz ausnahmsweise war fünf Minuten später der wunderliche Doktor Schrumm erschienen, und ihm auf dem Fuße war sein Kollege von der unvernünftigen Kreatur, der Tierarzt Strimpel, gefolgt. Weil er sich bei Herrn von Lettow nach dem todkranken Pferde, dem Falben mit der Wunde, erkundigen wollte. In Wirklichkeit witterte der Herr mit der kupfrig getönten Nase Freigebigkeit, da er wie jeder andere in Bittenhagen und Umgebung von dem Ausgange des Prozesses zugunsten Barons von Krusewitz und Genossen überzeugt gewesen war. Er half den Sieg am würdigsten feiern und war nach Verlauf einer Stunde schon bei der dritten Flasche.

Freigenblatt blieb fern. Er tat das immer, wenn er einen von der feudalen Sippe im „Goldenen Engel“ wußte. Hatte er doch mehr als einmal empfinden müssen, daß man ihn nicht mochte. Und über die Schulter ließ sich Herr Felz Freigenblatt nicht ansehen.

Aber der Affessor kam, von den drei Prozeßgewinnern besonders lebhaft begrüßt.

(Fortsetzung folgt)

### Abbruch der Wrangelstlotte

Paris, 9. Jan. Die in Biserta ankernden Kriegsschiffe der ehemaligen Flotte des Generals Wrangel sind nach dem Urteil der Sowjetkommission nicht mehr genügend seetüchtig, sie sollen daher an Ort und Stelle auf Abbruch verkauft werden.

## Württemberg

Stuttgart, 9. Januar. Vom Landtag. Der Finanzausschuss lehnte einen Antrag Pflüger (Soz.) ab, 10 000 Mark für Betriebsräteurse in den Staatshaushaltplan einzustellen, dagegen wurde ein Zuschuss von 41 000 Mark für die Technische Hochschule in Reutlingen genehmigt. Gemünscht wurde, daß jährlich mindestens einmal jeder der Aufsicht des Gewerbe- und Handelsamts unterliegenden Betriebe beschäftigt werde. Ausführlich wurde die Sonntagsruhe in Gewerbebetrieben besprochen.

**Kleine Anfrage.** Der Abg. Ströbele richtete an das Staatsministerium folgende kleine Anfrage: Die Zustellung der Postfächer seitens der Reichspost ist auf dem platten Land, insbesondere aber im württembergischen Oberland, die denkbar schlechteste. Nicht wenige Briefe brauchen drei Tage, bis sie den Adressaten in der eigenen, nahen Oberamtsstadt erreichen. Derartige Mißstände bilden aber sehr häufig schwere finanzielle Schädigungen für die Absender wie für die Empfänger der Postfächer. Ich frage daher an: Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung auf Abstellung dieser Mißstände hinzuwirken?

**Dank an Zürich.** In der heutigen Gemeinderatsitzung wurde dem herzlichsten Dank der Stadt Stuttgart an Zürich Ausdruck gegeben für die reiche Hilfe, die die Bedürftigen durch die Gaben Zürichs erfahren. Dem Züricher Frauenverein wurde ein Bild der Stadt Stuttgart von Prof. Drüd überfandt.

**Vom Tage.** Gestern morgen 7 Uhr rief sich ein wildgewordener Schlachtochse auf der Ausladerampe des Schlachthofs in Gaisburg 1 s. überrannte in der Mercedesstraße in Gaisburg einen Heddlinger Arbeiter, sprang vom Cannstatter Wasen über den Cannstatter Bahnhof dem Bahnkörper entlang bis auf den Personenbahnhof in Stuttgart. Dort konnte das Tier von einem Polizeiwachmeister mit der Schusswaffe zur Strecke gebracht werden.

### Aus dem Lande

Ludwigsburg, 9. Jan. Kästiger Hausierhandel. In letzter Zeit wird im hiesigen Bezirk über den immer mehr zunehmenden kästigen Hausierhandel geklagt. In einem Ort wurden sogar Leute bedroht, weil sie nichts abnahmen. Am Abend sollen dann auch zwanzig junge Bäume schwer beschädigt worden sein. Im Interesse der lebhafte Geschäftsleute und der wehrlosen Frauen, die meist mit solcher Gesellschaft zu verhandeln haben, muß dies in Unfug gesteuert werden.

Ludwigsburg, 9. Januar. Lebensmüde. Ein 18jähriger Fabrikarbeiter beging in seiner Arbeitsstätte Selbstmord, indem er zuerst Isantali und, da dies nicht rasch genug wirkte, Gas anwendete. Liebestummer ist die Ursache.

Sigmaringendorf, 9. Januar. Unfall. Einem 19jährigen Burschen, der ein selbstgefertigtes Geschöß zur Explosion brachte, wurde von der Patrone ein Bein abgerissen.

Beilstein, M. Marbach, 9. Januar. Besitzwechsel. Die hiesige Schuhfabrik von Fröh, die seit längerer Zeit ihren Betrieb aufgab, hat ihren Besitz gewechselt. Die Gebäude werden für eine Celluloidfabrik eingerichtet.

Mergelfsteden, M. Heidenheim, 9. Januar. Jubiläum. Aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Teilhaber der Firma Gebr. Jöpprich hier hat Fabrikant und Konsul Heinrich Berg die Beamten, Angestellten und Arbeiter durch ein namhaftes Geldgeschenk erfreut.

Neuenbürg, 9. Jan. Ein Denkmal. Vom Deutschen Museum in München wurde eine Hammerschmiede, die dem Zustand vom Jahr 1803 entsprechend ausgeführt wurde, als bleibendes Denkmal der Einführung der Senfenindustrie in Württemberg zur Aufstellung im Münchner Museum erworben.

Schramberg, 9. Jan. Erdbeben. Die gestern aus Oberbaden und der Schweiz gemeldeten heftigen Erdstöße waren auch hier kräftig zu spüren; viele wurden durch die Stöße aus dem Schlaf geschreckt.

## Baden

Mannheim, 9. Jan. In einer von einer Funktioneversammlung der Hafenarbeiter angenommenen Entschließung wird gegen die Ablehnung des Schiedspruches durch die Arbeitgeberorganisationen Einspruch erhoben und die Verhandlung beauftragt, geeignete Schritte zur Auszahlung der Lohnerhöhungen auf Grund des Schiedspruches zu unternehmen. Sollte dies unmöglich sein, soll eine Volkversammlung der Hafenarbeiter über die zu ergreifenden Kampfmaßnahmen Beschluß fassen.

Mannheim, 9. Jan. Wie jetzt bekannt wird, wurde am Sonntag früh auf dem Hohenwiesenberg hinter der Uhlenschule ein Kranenführer von drei Unbekannten angehalten und ihm das Geld abverlangt, worauf ihm mit einem Prügel auf den Kopf geschlagen wurde, daß er zu Boden fiel. Darauf gingen die Täter flüchtig.

Brühl bei Schwetzingen, 9. Jan. Ein 5jähriger Knabe spielte in der Scheuer seiner Eltern mit Streichhölzern. Dadurch wurden die umherliegenden Strickröste in Brand gesetzt. Die Flamme breitete sich rasch aus und griff auf das Anhaus über, das völlig niederbrannte.

Malsch bei Wiesloch, 9. Jan. Der Arbeiter August Nagel, der vor einigen Tagen die Kellertreppe hinunter gefallen ist und sich dabei einen Schädelbruch zuzog, ist jetzt an den Folgen gestorben. Die vorgenommene Leichenöffnung läßt die Vermutung aufkommen, daß tatsächlich, wie bereits berichtet, eine verbrecherische Handlung vorliegt.

Bräunlingen bei Donaueschingen, 9. Jan. Wegen Tollwutverdacht wurde hier von der Gendarmrie ein Hund erschossen. Der Kopf des Tiers ist zur wissenschaftlichen Untersuchung eingeschickt worden.

Zell a. S., 8. Jan. In dem sog. Bühlfhof in Unterendsbach brach Feuer aus, das in kurzer Zeit den großen Hof einscherte. Man vermutet Brandstiftung.

Freiburg, 9. Jan. Ein 9 Jahre altes Mädchen rutschte das Treppengeländer herunter und fiel in den ersten Stock.

— Ein 56 Jahre alte Witwer aus Hannover beging aus Lebensüberdruß Selbstmord.

Oberwinden bei Waldshut, 9. Jan. Das im Elstal weithin bekannte und geschätzte Gasthaus zum Rebstock-Post ist durch Kauf in den Besitz des Bahnhofswirts Herber hier übergegangen.

Vörrach, 9. Jan. Der gestern Mittag beim Absturz des Flugzeugs verunglückte Fluglehrer Schepe ist heute mittag, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Monteur, der nur leichtere Verletzungen davontrug, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Zu dem Tode des schweizerischen Zollbeamten Meister hat die ärztliche Untersuchung in Vörrach ergeben, daß Meister an einem Schlaganfall gestorben ist und dann in den Gewerbetanal gestürzt sein muß. Damit sind die Vermutungen, daß es sich hierbei um ein Verbrechen handle, hinfällig.

## Notales.

Wildbad, 10. Jan. 1925.

— Anlässlich der General-Versammlung des Vereins ehemaliger Soldaten und Kriegsteilnehmer wird Herr Bez.-Obmann Schürer-Neuenbürg einen Vortrag über Sterbekassenwesen halten.

Einen Scherzkränz veranstaltet der Viederkranz Wildbad seinen Mitgliedern im Laufe des Monats Februar, worauf wir heute schon aufmerksam machen möchten.

Baumfrevel. An der Straße zum neuen Friedhof wurden ca. 20 junge Bäumchen von frevelhafter Hand glatt abgeschnitten. Der Täter ist ermittelt.

In den Linden-Lichtspielen läuft heute und morgen als Schluß des Abenteuerfilms „Der rote Handschuh“ Abteilung 5 „Urkundenfälscher“ und Abteilung 6 „Der Triumph des Wildwestmädels“. Die Besucher der vorausgegangenen Teile sollten sich den an Sensationen reichen Schluß dieses Prachtfilms nicht entgehen lassen.

„Thalia-Theater“ betitelt sich das neue Lichtspiel- und Film-Unternehmen, welches im Saale des Bahnhofshotels in Wildbad eröffnet wurde. Die Eröffnungs-Vorstellung findet heute Samstag abend 8 Uhr statt mit dem Prunkfilm „Königin Karoline von England“. Es ist dies eine Fürstentragödie aus dem 17. u. 18. Jahrhundert in 7 Akten, die überall gewaltiges Aufsehen erregt hat. Am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts übertraf der englische Hochadel an Ausschweifungen und Freivolitäten die tollsten Orgien, wie man sie selbst am Hofe des französischen Ludwig nicht erlebt hatte. In diese Zeit fällt die überaus spannende Handlung dieser Fürstentragödie. In der Hauptrolle tritt uns Carla Nelsen entgegen, der sich weitere bestbekannte Filmgrößen anschließen. Carla Nelsen in der Doppelrolle als Königin Karoline von England und als Tänzerin Ammy Steel zu sehen, ist an und für sich schon ein hoher künstlerischer Genuß. Ihre intrigante Widersacherin Lady Jersey, die sie bis an ihr Lebensende verfolgt und peingt, wird durch die bekannte Filmgröße Emmy Sturm, ihr treuer Freund Hauptmann O'Kannel durch Fred Selva Goebel wiedergegeben, während König Georg IV. von England durch Charles Willy Kayser prächtig verkörpert ist. — Als Beiprogramm wird die 2aktige Filmkomödie „Fatty als Meisterboger“ in welcher der beste amerikanische Filmkomiker „Fatty“ und sein ebenbürtiger Partner „Charlie Chaplin“ auftritt, für beste Erheiterung sorgen. Da auch für bestens angepaßte Musik gesorgt ist, können genussreiche Stunden als sicher in Aussicht gestellt werden. — Der Eingang zum Theater führt vom Bahnhof aus über den Engsteig durch die Veranda-Terrasse des Bahnhofshotels. Die Räumlichkeit ist dem Unternehmen entsprechend geschmackvoll umgestaltet und eingerichtet.

### Sitzung des Gemeinderats vom 8. Jan. 1925.

(Schluß.)

Nach den Mitteilungen des Forstamts beläuft sich der Voranschlag der Holzhauerlöhne pro 1925/26 auf 55 000 bzw. 20—25 000 M., der Voranschlag für Wegunterhaltungskosten im Stadtwald auf 19 184 M., also wesentlich höher als seither. Für Urlaubsaufwand sind eingestellt 1400 M., für Forstschutz zur Verhinderung von Waldbränden usw. 325 M., für allgemeine Wirtschaftskosten 400 M. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Holzhauerlöhne, die natürlich auch von Einfluß auf die Nutzung ist, ergibt sich aus den Berechnungen des Forstamts. Leider sind die Holzzerlöse gar nicht entsprechend. Der Etat des Forstamts wird genehmigt.

Ein oberamtlicher Erlaß, die Anlage von Gemeinderundfunk-Einrichtungen betreffend, legt auch den Gemeinden Wildbad und Herrenalb nahe, sich mit dieser Neuerung zu befreunden. Es ist nicht zu verkennen, daß Bäder und Kurorte, die sich einen Gemeinderundfunk zulegen, damit einen willkommenen, zugkräftigen Reklamewach in die Hand bekommen. Der offizielle Gemeinderundfunk für Württemberg wird am 1. April 1925 in Tätigkeit treten; derselbe vermittelt auf raschestem Wege öffentliche, die Allgemeinheit interessierende Ausschreibungen über Verkäufe, Unterrichtsturse usw., Witterungsvorhersagen, Schneeberichte, rasche Meldungen vom Arbeitsmarkt, Sportmeldungen, Steuermeldungen u. Der R.-Vortrag dauert täglich 13 Minuten und zwar zwischen 3 u. 5 Uhr nachmittags. Die Firma für diesen offiziellen Rundfunk nennt sich „Deutsche Welle“. Die Kosten belaufen sich für Wildbad auf etwa 200 M. monatlich. — Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß auch hier ein Anschluß an die „Deutsche Welle“ nicht zu umgehen sein werde, zuerst vielleicht in den Schulen, später auch im Rathaus. Der Gemeinderat beschließt, den Anschluß an die Wilhelmsschule in Erwägung zu ziehen, vorher aber die Kosten genau feststellen zu lassen. Als Raum käme event. auch der Bibliotheksaal in der alten Schule in Betracht.

Der Vorsitzende bedauert die wieder zunehmende Arbeitslosigkeit und teilt mit, daß er, um dieselbe zu verringern, sich an die Reichsbahnverwaltung gewandt habe mit der dringenden Bitte um Fertigstellung des zweiten Gleises auf der Strecke Wildbad—Calmbach; bis

jetzt habe er jedoch keine Antwort erhalten. Auch an das Badener Werk (Murgtal) habe er sich gewandt, aber den Bescheid erhalten, daß zurzeit die Einstellung weiterer Arbeitskräfte nicht möglich sei. — Eine Ingenieurfirma habe übrigens ein Darlehen von 300 000 G.-M. zu 10—10 1/2 % für das Kollwasserkraftwerk in Aussicht gestellt, wenn ihr die Ausführung desselben übertragen würde. Die Wassermengenprüfungen für das Projekt seien bereits vorgenommen worden und haben ein sehr günstiges Resultat ergeben. — Die Sorge bezüglich der Arbeitslosen steige täglich, da das letzte Darlehen schon wieder aufgebraucht sei. Deshalb wäre eine baldige Inangriffnahme des Kollwasserkraftwerks sehr zu begrüßen.

Die Stadtpflege beantragt, die infolge Einrichtung der Zentralheizung entbehrlich gewordenen 13 Öfen nebst einem Ofenschirm öffentlich versteigern zu lassen, was genehmigt wird.

Für das Schlachthaus werden statt der angeforderten 25 Nm. Scheiterholz 20 Nm. Nadelholz-Prügel bewilligt, wie im Vorjahre.

Die Stadt Wildbad bekommt die neuangeschaffte Motorspritze hierher, wenn Wildbad ein Drittel des Anschaffungspreises übernimmt. (Ein Drittel übernimmt die Amtskörperschaft, das zweite Drittel die Zentralkasse für das Feuerlöschwesen.) Der Kaufpreis beträgt 23—28 000 M. Wildbad müßte natürlich bei Brandfällen im Bezirk die Motorspritze zur Verfügung stellen; die Transportkosten hiebei zahlt die Zentralkasse. Da hier Raum für die Unterbringung der Motorspritze vorhanden ist und dieselbe eine sehr gute Hilfe bei etwaigen Brandfällen gewährleistet, beschließt der Gemeinderat, das letzte Drittel des Kaufpreises für die Motorspritze auf die Stadt zu übernehmen, wenn die Zentralkasse die Kosten für die Unterhaltung trägt (der Raum, in dem die Motorspritze untergebracht ist, muß nämlich bei starker Kälte geheizt werden).

Das Protokoll der Amtsversammlung vom 28. 12. 24 wird den Gemeinderäten zur Zirkulation übergeben.

Somit war der öffentliche Teil der Sitzung erledigt.

-m

**Bewertung der Sachbezüge.** In einer Mitteilung über die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn, die einer Berliner Korrespondenz entnommen war, befinden sich einige Zahlen, die von den in Württemberg und in Süddeutschland geltenden Bestimmungen etwas abweichen, wir teilen daher nachstehend die im Bereich des Landesfinanzamts Stuttgart seit 1. Januar 1925 gültigen Bestimmungen mit:

Die Sachbezüge werden veranschlagt

1. für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrlingmädchen und sonstige gering bezahlte weibl. Arbeitsträfte (z. B. Mägde) und zwar volle freie Station (Beköstigung einschl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung) täglich 0,80, wöchentlich 5,60, monatlich 25 RM., freie Beköstigung (ohne Wohnung) 0,65 bzw. 4,60 bzw. 20 RM.

2. für männl. Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, sowie für das gesamte auf Schiffen beschäftigte Personal, die volle freie Station 1,30, 9,20, 40 RM., die freie Beköstigung 1,10; 8.—, 33 RM.

3. für Angestellte höherer Ordnung z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer und Lehrerinnen, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister, Gütsinspektoren die volle freie Station 2,50, 15.—, 60 RM., die freie Beköstigung 2.—, 12,50, 50 RM.

Der Wert einzelner Teile der Beköstigung und sonstiger Sachbezüge wurde durch das zuständige Finanzamt veranlaßt.

**Warnung vor Geheimmitteln.** Vielfach werden von Kurpfuschern in Anzeigen Heilmittel gegen Geschlechtskrankheiten angepriesen. Vor dem Gebrauch solcher Mittel wird gewarnt. Kranke sollen sofort einen erfahrenen Arzt zu Rate ziehen.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Von der deutschen Marine.** Der Stationschef der Ostsee Vizeadmiral von Gager ist in Urlaub gegangen und wird nach den „Hamb. Nachr.“ nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

**Millionenunterschlagungen im besetzten Gebiet.** In Mainz sind ein französischer Oberzolinspektor, ein Major und eine Maschinenschreiberin verhaftet worden, die beschlagnahmte deutsche Waren unterschlagen und für sich verkauft haben, wobei sie über eine Million Franken verdienten. Sie werden vor das französische Kriegsgericht gestellt.

**Steuerhinterziehung.** Eine Augsburgener Industriefirma hat längere Zeit die Lohnsteuer nicht ans Finanzamt abgeliefert. Ein Vertreter des Finanzamts erklärte, daß ein Besuch um Stundung nicht berechtigt worden wäre, denn es gehe nicht an, die von den Arbeitern einbehaltenen Steuern als Betriebskapital zu benutzen. Die Firma wurde zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Autounfall.** Am Lützowufer in Berlin stieß ein vollbesetzter Kraftomnibus mit einem andern Kraftwagen zusammen und stürzte um. 28 Personen wurden verletzt.

**Schnee.** In den Schweizer Alpen ging reicher Schnee nieder.

## W i e r l e i

**Eine seltene Briefmarke.** In einem Grenzort am Bodensee brachte ein älterer Herr ein mit etwa 1000 Briefmarken aller Länder gefülltes, schlecht erhaltenes Album zum Verkauf. Er verlangte einige hundert Franken, aber verschiedene Liebhaber hatten das Buch dem Besitzer wieder gegeben mit dem Bemerkten, es sei kaum hundert Franken wert. Der Verkäufer wollte sich zurückziehen, denn unter 400 Franken wollte er die Sammlung nicht abgeben, als ein anderer Liebhaber bot, die Marken anschauen zu dürfen. Kurz darauf handigte er dem Verkäufer als Anzahlung 1000 Franken freiwillig aus und erklärte: „Ich bin Spezialist in „Baden“ und suche seit bald zwanzig Jahren den so seltenen Fehldruck der auf grünem Papier statt rosa erschienenen 9 Kreuzer-marke von 1851, heute endlich habe ich diese Seltenheit gefunden in gutem Zustand in diesem Album“ und er zeigte den Fund, der im Katalog mit 40 000 Franken verzeichnet steht.

**Ein Verein, der uns noch fehlt!** Ein Verein, der uns noch fehlt, ist zweifellos ein ... Schwupfverein. Einen solchen gibt es in einem Ort Badens, nämlich in Ag.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 9. Jan. 4,205 Bll. Mk. New York 1 Dollar 4,20. London 1 Pfd. St. 20,05. Amsterdam 1 Gulden 1,700. Zürich 1 Franken 0,815 Bll. Mk.  
 Dollarhochscheine 90,50.  
 Kreditsanleihe 0,900.  
 Französl. Franken 89,20 zu 1 Pfd. Sterling, 18,62 zu 1 Dollar.  
 Höhere Zinkblechpreise. Entsprechend der Erhöhung der Metallpreise werden auch die Metallfabrikats-Preise erhöht. Der Verband der Zinkblechwalzwerke und die damit verbundene Händler-Vereinigung haben die Preise für Zinkblech um 5 .K für 100 Kg. höher gesetzt, so daß der Gesamtpreis für 100 Kg. 106 .K franko Verbrauchsstelle bezw. 105 .K franko Empfangsstation beträgt.

## Märkte

Schweinemarkt Winnenden, 8. Jan. Zufuhr 62 Stück Milchschweine und 4 Käuferschweine. Preis für Milchschweine 24-30, Käuferschweine 60-70 d. St.  
 Fruchtmarkt Winnenden, 8. Jan. Zufuhr 90 Ztr. Weizen, 83 Ztr. Haber, 27 Ztr. Dinkel, 11 Ztr. Gerste und 4 Ztr. Roggen. Preis für Weizen 11-12, Haber 8-8,50, Dinkel 8-8,80, Gerste 11,85-12, Roggen 10,00-10,75 .K je Ztr.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 11. Jan. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dippon. 5 Uhr Bibelstunde: Derselbe.

Kath. Gottesdienst. 1. Sonnt. n. Epiphanie. Fest der hl. Familie. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Frühmesse, 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt und Hochamt, vor ausgehendem Allerheiligsten, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Christenlehre und Andacht.

Wertags: Montag und Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hl. Messe.

Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe, Wertags vor der hl. Messe.

Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, Montag nicht, Donnerstag 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

# Etwas Feines

ist eine Suppe aus Maggi's Suppen-Würfeln (zu 12 Pfennig für 2 Teller). Diese sind kochfertig; deshalb einfachste Zubereitung. Nur noch Wasser erforderlich. 25 Sorten wie Grünkern, Königin, Pilz, Reis, Erbs, Tapiola echt, Eiernudeln usw. Kennzeichen: der Name Maggi u. die gelb-rote Packung.



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. M. Sahn unterstellt.

## Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 12. ds. vormittags 11 Uhr kommt das Anwesen

**Hauptstraße 105 b**  
(Haus Schwaben)

auf dem Bezirksnotariat letztmals zur Versteigerung.

**Berein ehemal. Soldaten u. Kriegsteilnehmer**  
gegründet 1870

Am Sonntag, den 11. Januar 1925, nachm. 2 Uhr im Hotel Döhlen

## Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme der Krieger von 1870/71.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

Ebenfalls 11 Uhr vormittags

## Ausschuß-Sitzung.

# Linden-Lichtspiele

Samstag, den 10. Januar 1925, abends 8 Uhr und  
 Sonntag, 11. Januar 1925, nachm. 1/4 4 Uhr u. abends 8 Uhr:

Das große Prachtprogramm:

## „Der rote Handschuh“

Monumental-Abenteuerer-Film in 6 Abteilungen.

V. Teil: „Urkunden-Fälscher“,

VI. Teil: „Der Triumph des Wildwest-Mädels“.

Wegen der Größe des Programms Beginn jeweils 1/2 Stunde früher!

Keine erhöhten Eintrittspreise!

## Entlaufen

ist am 8. ds. Mts. mein 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-jähriger

## Sühnerhund,

(deutsch kurzhaar) braunem Rücken und Kopf, im übrigen weiß und braun gepupft, auf den Namen Rolf gehend.

Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Forschtmann Sahn.

## Bettläsionen

heilt am sichersten und schnellsten in jedem Alter meine einfache Hauskur (kein Apparat). Einzige dastehende Erfolge! Defekt 2, 3, sogar 4-5 in einer einzigen Familie geheilt! Auskunft und Heilkeitsadressen frei.

M. Boglsamer

Krankenspieler u.

Seilkundiger

München, Klenzstraße

Nr. 73 (Versand).

## Neu-Eröffnung!

# THALIA-THEATER

im Bahnhof-Hotel WILDBAD im Bahnhof-Hotel

## Erstklass. Eröffnungsprogramm:

Samstag und Montag, den 10. u. 12. Jan., 8 Uhr,  
 Sonntag den 11. Jan. Anfang 3.00, 5.30 u. 8 Uhr

Prunkfilm!

Prunkfilm!

## „Königin

## Karoline von England“

Eine Fürstentragödie in 7 Akten aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

In der Hauptrolle: CARLA NELSEN und weitere beste und bekannte Filmgrößen.

Als Beiprogramm zur besten Erheiterung:

## „Fatty als Meisterboxer“

Einzigartige Filmgroteske in 2 Akten nach dem besten amerik. Filmkomiker FATTY und seinem ebenbürtigen Partner CHARLIE CHAPLIN.

Best angepaßte Musik!

## „Alte Linde“.

Ab heute Ausschank von Münchener

# „Animator“

das beliebte Frühjahrs-Starkbier.

Es ladet freundlichst ein

W. Kull.

Die wichtigsten Dinge zur Viehzucht sind:  
**Drogerol-Futterkalk, Viehtran und Glaubersalz.**

Zu haben bei  
 A. & W. Schmit, Medicinal-Drogerie

Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines **Reistergeschäfts.**

Laden nicht nö.ig. Für Waren 200-600 Mk. erforderlich. Offerten u. D. C. 7935 an Rudolf Rosse, Dresden.

## Rehbügel und -Ragout

empfiehlt Adolf Blumenthal.



Mediz.-Drogerie.

## Geschäfts-Empfehlung.

Der geschätzten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich unter gütiger und tatkräftiger Unterstützung des Architekten Hugenlaub, hier, im Hinterhaus desselben

Wilhelmstraße 97 a

## Zentralheizungs-geschäft

eingrichtet habe, und bitte höflichst um gest. Zuspruch und Vertrauenserteilung zur Einrichtung von Dampf- u. Warmwasserheizungs-, einschl. Warmwasserbereitungsanlagen, wie auch um gütige Berücksichtigung bei Reparaturen und Ergänzungen dieser Art.

Für eine prompte, zuverlässige und billige Bedienung wird im Voraus garantiert.

Mit ergebener Hochachtung, zeichnet

**Hermann Wildbrett,**

Heizungsinstallateur,  
 Wildbad,

(Gras Eberhardbau - Hinterhaus).

Telefon 115.

## Achtung!

Das Sprichwort lautet:

**Wenn der Wächter nicht wacht, wacht der Dieb.**

Darum wahren Sie nicht, sich heute noch in das Wach- und Schlaf-Institut anzumelden.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Verkehrs-büro, König-Karlstraße, Telefon 97.

## Gasthaus z. grünen Hof.

Heute und morgen

# Mebelsuppe,

wozu freundlichst einladet

Frau Mehr.

# Möbel

in großer Auswahl für jeden Stand liefert unter günstigen Zahlungs-Bedingungen und billigsten Preisen

## Möbelhaus Central

Pforzheim, Dillsteinerstraße 3 a  
 (Palast-Kaffee)

Was fördert Ihre Gesundheit, wenn Ihre Nerven überreizt und Sie schwächlich sind?

**Vials Nervenwein.**

Medizinal-Drogerie

A. & W. Schmit.

## Warnung.

Ich warne hiemit jedermann, meiner Frau Sofie Walz Waren ohne Bezahlung oder Geld zu verabfolgen, da ich für nichts aufkomme.

Wilhelm Walz.

